Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 3

Artikel: Der Bräutigam
Autor: David-Schwarz, Hedwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066055

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bräutigam

Von Hedwig David-Schwarz
Illustration von Fritz Butz

Zum zweitenmal tönten die Gongtöne durch das Haus. Fast erschrak man ein wenig, denn es war wie Donner, der von fernher in eine Sommerstille rollt.

Stundenlanges Schweigen war diesem Essensruf vorangegangen. Ein Dornröschenschlaf, der jeden Tag aufs neue wieder das Haus befiel. Ausgestorben lagen für Stunden die Korridore, verlassen die Gesellschaftsräume; kein Lärm drang aus der im nördlichen Souterrain versteckten Küche, kein Geräusch aus den obern, weitläufigen Stockwerken. Unheimlich leblos, wie im Märchen verzaubert, lagen die Menschen halbe Tage lang herum und dösten. Und dabei unterbrach nichts die Stille als das Tropfen schmelzenden Schnees von Dach und Bäumen. Aber auch dieses Tropfen war so eintönig, so ewig wiederkehrend, dass es gleichsam ganz in das Schweigen hineinkroch und von niemandem mehr beachtet wurde.

Mit diesen Gongschlägen aber schien plötzlich der Bann gebrochen. Hundertfaches Leben erwachte, summte, klirrte, kicherte. Liegestühle krachten im Geröhr, verspätete Storen fuhren knarrend in die Höhe. Lichtschalter knipsten, Türen drehten sich singend in den Angeln. Aus dem Parterre scholl Tellergeklapper und das Rufen aufgeregten Personals, scherzende Stimmen erfüllten die Gänge, und dazwischenhinein tönte unaufhörlich das leise feine Summen des auf- und niedersteigenden Lifts.

Die Gäste des Erholungshauses Surselva fuhren zum Abendessen. Die er-

wartungsvolle Hast, mit der sie sich in den untersten Stock drängten, verriet die Langeweile, die sie tagsüber in der Einsamkeit ihrer abgeschlossenen Liegehallen empfunden hatten. Denn wenn auch die Villa Surselva, wie sie selbst immer wieder in Prospekten und Reklamen betonte, im Gegensatz zu den umliegenden Sanatorien nur Rekonvaleszenten und allgemein Erholungsbedürftige beherbergte, so lagen doch auch diese gewissenhaft mindestens ihre fünf Stunden im Tag und ersehnten die Gongschläge wie Schüler die Pausenglocke. Kündeten sie doch die wenigen Stunden der Freiheit und Pflichtenlosigkeit, in deren Austobegelegenheit sie sich Kraft zu neuem Stillesein holten.

Als erster der Gäste betrat wie immer Abegg den Speisesaal. Er war Reisender in einem Seidengeschäft, besass ein eigenes kleines Auto, mit dem er sonst tagelang im Lande herumfuhr, und ertrug deshalb die Ereignislosigkeit und örtliche Beschränkung nur mit grösster Anstrengung. Dankbar nahm er jede kleine Abwechslung – auch wenn es nur die gemeinsame Mahlzeit war – hin. Sonst hatte er die paar Minuten bis zur Ankunft der übrigen Gäste durch Plaudern mit der hinter einem chinesischen Wandschirm suppenschöpfenden Vorsteherin, Fräulein Merz, ausgefüllt; diesmal aber blieb er mit einem lauten bewundernden Ausruf an der Türe stehen.

Sein Freudenschrei lockte sogleich auch andere herbei. Kulinarische Exquisiten erwartend, drängten sie an der stämmigen, etwas untersetzten Gestalt Abeggs vorüber, um im selben Augenblick ebenfalls in Bewunderungsrufe auszubrechen.

Wie ein Garten lag der helle, goldverzierte Speisesaal vor ihnen. Zinnoberrote Tulpen lachten auf den vielen kleinen Tischen, Levkojen und Veilchen verströmten verschwenderischen Duft. War man denn wirklich erst im April, auf 1800 Meter Höhe? Woher nur mochten diese Blumen kommen? Die Weiden ringsum lagen ja noch meist unter Schnee; im blassgelben Gras aber sprossten kaum

Es gibt Weltfirmen

die für die ganze Welt arbeiten und der ganzen Welt dasselbe liefern. Dort, wo es keinen Föhn gibt, wo die Kohle billiger ist, und wo andere Bauarten gepflegt werden, braucht man auch andere Heizung als bei uns.

ZENT-Heizungen

sind Schweizer Arbeit für Schweizer Verhältnisse hergestellt. Was das in der Praxis bedeutet, wird Ihnen der bewährte Fachmann dar Heizungsbranche gern erklären.

Zent:

der sparsamste Heizkessel, der in der Schweiz hergestellt wird.

ZENT

A. G. BERN-OSTERMUNDIGEN

die ersten Soldanellen. Die beiden Blumenläden im Dorfe kannten solche Pracht auch nicht, denn dort ging ja jeder täglich vorbei und wusste genau, dass ausser gelben Margriten, Nelken und Primelstöcken nichts anderes zu holen war. Also kamen sie aus dem Tal, aus irgendeinem Orte der Sonne und des Glückes und der Kraft. Aber von wem ?

Die Serviertöchter fanden im allgemeinen Ansturm der Gäste keine Zeit zur Antwort. Die Vorsteherin aber lächelte nur geheimnisvoll und deutete mit dem Kopfe leicht nach einem eben eintretenden jungen Mädchen. Yvonne Ducret ?

Eine zierliche Gestalt mit feinem, schmalem Gesicht, flimmerndem Blondhaar und rätselvoll goldbraunen Augen huschte durch den Saal und liess sich an einem kleinen Zweiertischchen nieder. In der Hand hielt sie einen geöffneten Brief, den sie nun vor sich ausbreitete und zu lesen begann. Ein Schwarm Neugieriger bestürmte sie mit Fragen. Sie aber liess sich in der Lektüre nicht stören, sondern übergab das Wort mit einer kleinen Handbewegung Fräulein Merz, welche endlich des Rätsels Lösung ankündigte: Diese Blumen hatte Yvonne Ducret von ihrem Bräutigam aus dem Waadtland erhalten; da aber ihr Zimmer bereits einem Treibhaus gleich sehe, habe sie diesen Gruss der Allgemeinheit zukommen lassen. Der Dank sei also an sie zu richten.

Yvonne wehrte aufs neue den Sturm ab, indem sie bat, wenigstens den Brief zu Ende lesen zu dürfen. Er sei mit den Blumen gekommen, aber sie wäre in dessen Lektüre oben durch die Gongtöne unterbrochen worden.

Stud. ing. Martin Hofmann, der an Yvonnes Tischchen sass, zählte verstohlen die Briefbogen und dachte schmerzlich bei sich, dass er als Bräutigam wohl nie fähig sein würde, so lange Liebesbriefe zu schreiben. Verursachten ihm doch schon die wöchentlichen Berichte nach Hause grosse Mühe.

Yvonnes Gesicht war wie verklärt.

Hofmann grübelte weiter, was man wohl schreiben müsse, um bei einem Mädchen solche Erregung hervorzurufen. Dass ihr Bräutigam sie liebe, wusste sie doch schon längst. Die Wirkung solchen Geständnisses nahm aber aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Quadrat der Wiederholung ab. Und was konnte denn sonst in einem Liebesbrief stehen, wenn nicht Liebesversicherungen ?

So klar Hofmanns Kopf im Ausdenken von Formeln und Berechnungen war, so verwirrt und unschlüssig purzelten seine Gedanken bei diesem Problem durcheinander.

Über all dem Grübeln hatte sein Gesicht einen zerquälten Ausdruck angenommen, als ihn plötzlich Yvonne belustigt unterbrach: « Warum blicken Sie denn so wütend ? Freuen Sie sich doch mit mir ! Eben schreibt mein Bräutigam, dass er mich nächste Woche hier oben besuche. »

Und wirklich, auch Martin Hofmann freute sich. Sein Gesicht strahlte wie das von Yvonne, aber nicht ob dem Inhalt der Aussage, sondern weil ihm so einfach das Resultat der anscheinend unlösbaren Aufgabe unterbreitet wurde. Darauf wäre er nie gekommen.

Die Nachbarn, die Yvonnes Lesen verfolgt hatten, um im richtigen Zeitpunkt mit dem verspäteten Dank einzusetzen, nahmen die Neuigkeit ebenfalls freudig entgegen. Denn schon lang war man begierig, Yvonnes Bräutigam kennenzulernen. Die Backfische beneideten sie wegen der reichhaltigen Post, die stets in ihrem Fach auf sie wartete und meist mit derselben grossen, etwas druckschwachen Schrift adressiert war. Natürlich war man gespannt, den Mann zu sehen, der soviel schrieb und damit die Empfängerin unsagbar beglückte. Auch hatten ältere weibliche Gäste, vor allem Fräulein Stäubli, schon oft neidisch den Blumenflor betrachtet, der nachts den Kurvorschriften gemäss vor Yvonnes Zimmertür stand. Wie hübsch musste das sein, so verwöhnt und angebetet zu wer-

mit Butter und Streichwurst, Pains, Sardinen, Käse, Tomaten- und Eierscheiben gewinnen sehr an Wohlgeschmack, wenn Sie die Butter vor dem Aufstrich auf das Brot mit Maggi's Würze durchmengen.

Wenige Tropfen genügen.

Machen Sie einen Versuch.

Sie werden davon befriedigt sein.

MAGGI's WÜRZE

den! Ja, dachte Roselore Stäubli, wenn sie ihr Leben an der Seite eines solchen Mannes verbringen könnte, wäre sicherlich etwas anderes aus ihr geworden als das verbitterte, oft deprimierte Kind, das mit Überreiztheit der Mutter viel Verdruss, mit aufrührerischen Lebensansichten dem altmodischen Vater viel Kummer bereitete. Was hätte sie darum gegeben, das streng bürgerliche Milieu zu Hause zu vertauschen mit dieser Atmosphäre von Blumen und Gekose, die Yvonne umgab! Aber ihr war immer nur ein stetes Sich-Durchsetzen beschieden. Und wiederum erinnerte sie sich an die Streitigkeiten, die es mit ihren Eltern vor kurzem abgesetzt, als sie sich plötzlich statt Rosa Laura « Roselore » nennen liess. Hatte sie denn nicht auch ein Recht auf ihren Namen? An « Stäubli » war ja nun einmal nichts zu ändern (insgeheim malte sie sich zwar schon viele schöne Namen aus, die sie durch Heirat erlangen könnte), dafür sollte sie niemand hindern, dem allzu braven und spiessigen Namen eine pikante Note, eben « Roselore » hinzuzufügen. Dass ihre Grossmutter Rosa Laura geheissen, berührte sie nicht. Sie hatte keine Erinnerung mehr an sie. Dass aber die dümmste und liederlichste aller Mitschülerinnen, dass ihre alte Waschfrau zu Hause, dass nun gar ein Stubenmädchen hier Rosa hiess, das wurmte sie. Oh, Yvonne...

Am meisten gespannt auf den Bräutigam aber waren die jungen Männer von Surselva. Er musste hirschenhaft, eins a sein, um ein Geschöpf wie Yvonne so durchaus in seinen Bann zwingen zu können. Denn mit keinem der Anwesenden liess sie sich sonst je ein: nach dem Essen verschwand sie sofort auf ihrem Zimmer, spazierte am liebsten allein und trug dabei so unverkennbar das innere, zärtliche Lächeln Verlobter zur Schau, dass man aus Furcht, ihre Zweisamkeit zu stören, die Begleitung gar nicht anzutragen wagte. Auch ging sie mit jenem verträumten, sonderbaren Schritte von Menschen, die ungeachtet ihrer Umgebung in einem eigenen fernen Reiche wandeln.

Das Essen verlief in gehobener Feststimmung. Man war laut und animiert,

und Abegg, glücklich, wieder einen Grund zum Festen zu haben, bestellte Champagner. Selbst der Ingenieurstudent Hofmann vergass, dass er hier oben die wichtigsten Semester versäumte und stiess wohlgelaunt mit den andern auf Yvonnes Bräutigam an.

Dann geschah es einmal, dass mitten in die Schweigestunde, in Surselvas tiefsten Dornröschenschlaf ein Telegraphenbote den kleinen Serpentinenweg heraufgeschnauft kam und laut nach Yvonne Ducret verlangte. Und bald danach verbreitete es sich wie ein Lauffeuer von Halle zu Halle : der Bräutigam kommt morgen!

Yvonne Ducret hatte ihr übergrosses Glück der Nachbarin, Fräulein Stäubli, zuflüstern müssen, und von hier aus lief es weiter in allen Richtungen. Mit japanischen Sonnenschirmen wurde es in die obern Stockwerke telegraphiert, auf Papierstreifen flatterte es nach unten.

Am Abend verhandelte Yvonne viel mit der Vorsteherin. Zugsverbindungen, Ankünfte wurden noch einmal kontrolliert, die Tischfrage und Unterkunftsmöglichkeit behandelt. In allem half und riet Fräulein Merz wie eine sorgende Mutter. Aber sie erteilte Yvonne auch Mahnungen, sie an ihre Krankheit erinnernd. Freilich schien es ihr, als ob das frohe Kind allzu leicht darüber hinweghörte, und sie beschloss im stillen, auf eigene Verantwortung hin den Bräutigam fernzuhalten, falls er Yvonne zu sehr in Anspruch nehmen sollte.

Von den Blicken aller verfolgt, schritt Yvonne am andern Morgen zur Bahn. Keiner, der nicht wohlgefällig der schlanken, hübschen Gestalt, dem leuchtenden Blondschopf nachgeschaut hätte. Yvonne schritt nicht wie gewohnt den grossen Serpentinenweg hinunter, sondern eilte über die kleinen treppenartigen Abkürzungen, immer eine Stufe überhüpfend, was Fräulein Merz Anlass gab zu rufen, sie hätte ja noch volle 35 Minuten Zeit, und in einer Viertelstunde sei sie längst am Bahnhof. Yvonne drehte ihr bloss grüssend das lachende

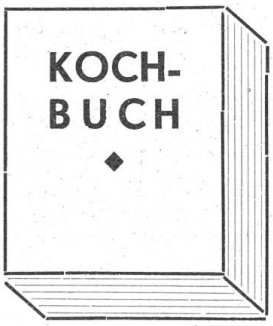
Erika auf kleine Raten — erster Schritt zu großen Taten

Fr. 30.— Anzahlung genügen zum Kauf der neuen Erika; den Rest bezahlen Sie in bequemen Monatsraten. Es gibt keine bessere tragbare Schreibmaschine. Erika, die kleine Maschine für grosse Leistung, besitzt dieselben Vorzüge wie eine große Bureaumaschine, kostet jedoch nur halb soviel. Erika ist **die erste Kleinmaschine** mit automatischem Setztabulator. Derselbe bedeutet beim Schreiben von Aufstellungen, Rechnungen, Listen usw. eine große Erleichterung.

Generalvertreter

W. Häusler-Zepf, Olten

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt und die Adresse der nächsten Erikavertretung.



Ein willkommenes Geschenk

bei jeder Gelegenheit ist das

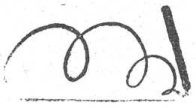
Koch-Lehrbuch

der Haushaltungs-Schule Zürich Fr. 12.—

Versand per Nachnahme durch den Verlag der

Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Zürich 7

Der neue «Soennecken»



Schriftreform-Füllhalter

für die Schweizer-Schulschrift ist eingetroffen in zwei Spitzenbreiten S 25 und S 26 für Steil- und Schrägschrift. In verschiedenen Farben erhältlich. 14 karätige Goldfeder. **Preis Fr. 9.50**

Prompter Versand Umtausch gerne gestattet

KAISER & CO. A.G. BERN

Marktgasse 39 Tel. 22.222

Gesicht zu, in dem keine Miene verriet, ob sie das Gerufene beherzigt hätte, und eilte im selben Tempo weiter.

Angesichts solcher beschleunigter Daseinsform fiel Martin Hofmann wieder ins Grübeln. Er untersuchte die Zusammenhänge zwischen Psyche und Physis und kam zum Schluss, dass er doch lieber Maschinen als Medizin oder gar Philosophie studieren wolle, da die Gleichungen hier bedeutend schwieriger aufzustellen waren.

Fräulein Stäubli aber überlegte allen Ernstes, ob sie die Haare nicht goldblond wie Yvonne färben lassen sollte. Goldblond gefiel doch allen Männern besser als ihr gewöhnliches Braun, das weder an Nuss noch an Kastanien erinnerte. Sicherlich würde sie es tun, wenn sie immer hier oben bleiben könnte. Aber wenn sie sich das einfache Gesicht ihrer Mutter vorstellte und den alten Vater, der Buchhaltungslehrer an einer Privathandelsschule und sehr streng war, so entfiel ihr aller Mut. Warum war sie denn nicht auch so gottbegnadet wie Yvonne? Neue, bittere Falten gruben sich in die schon ohnehin durchfurchte Stirn von Roselore.

Abegg aber, der das teure Eckzimmer bewohnte und Yvonne am längsten nachschauen konnte, beschäftigte sich noch mit ihr, als die andern schon längst wieder in das gewohnte Dösen gefallen waren. Welch animierte Zeit hätte er mit diesem Mädchen hier verbringen können, wenn sie nicht verlobt gewesen wäre! Hübsch, reserviert, manchmal sogar spröd bis zur Kälte, das war ja gerade die reizvolle Mischung, die er sich wünschte. Das ganze Bergnest wäre erträglich gewesen, wenn sie sich ein wenig mit ihm eingelassen hätte. Aber sie war ja weder für gemeinsame Spaziergänge zu haben, noch für heimliche Plauderstunden, noch für sonst ein Techtelmechtel. Immer nur den Bräutigam im Kopf und auf der Zunge. Das war ja wie ein Stacheldraht, oder wie eine Tafel: Warnung vor dem Hunde!

Und während die frühlingsgrüne Gestalt Yvonnes auch ihm entschwand, malte er sich das Wiedersehen der beiden am Bergbahnhof aus und kam sich dabei vor wie ein Betrogener. Verfluchtes Pech, das ihn in diese Bergöde verschlagen hatte!

Der Gong zum Mittagessen hatte noch nicht ausgelärmt, als Abegg auch schon wieder im Speisesaal stund. Aber diesmal hatte ihn nicht so sehr die Lust am Essen getrieben als der Wunsch, seine in der Liegehalle geträumten Phantasien verwirklicht zu sehen. Mangels eigenen Erlebens hatte er sich nämlich vorgenommen, die Verlobten genau zu beobachten, um wenigstens als Zuschauer zu einer kleinen Liebesaffäre zu kommen. Gross aber war seine Enttäuschung, als an Yvonnes Tischchen nur ein Gedeck sichtbar war, und zwar dasjenige (wie die Kreuzstichtasche deutlich genug verriet) von Martin Hofmann. Von jeher war ihm diese Serviettentasche als Prototyp des Spiessertums widerlich gewesen; jetzt aber hasste er sie geradezu.

Fräulein Merz, die in Abeggs Gesicht las wie in einer Illustrierten, teilte ihm mit, dass Yvonne eben vom Edenhotel angerufen hätte, wo ihr Bräutigam, um nicht den geringsten Anlass zu übeln Redereien zu bieten, bereits ein Zimmer für sich bestellt gehabt hätte. Die stille Zufriedenheit, die dabei aus der Vorsteherin Züge sprach, vermochte aber nicht auch Abeggs Gesicht aufzuhellen.

Seine grosse Enttäuschung teilte sich natürlich auch den andern mit. Hofmann einzig war froh über die neue Wendung; denn insgeheim hatte er sich auf diesen Besuch etwas geängstigt, der, den Briefen zu entnehmen, sehr redselig und gewandt sein musste. Konversation aber war so wenig Hofmanns Sache wie Schreiben. Am liebsten war er ganz allein, um ungestört seinen Beobachtungen nachhängen zu können.

So bemerkte er denn auch als einziger, dass Roselore ihr weisses Strickkleid angezogen hatte, das sonst nur an Sonn-

Schweizer Arbeit

Kritische Tage

dürfen auch der Hausfrau die gute Laune nicht verderben. Ungehindert u. unbeschwert sollen Sie Ihre Aufgabe erfüllen können. Die

Cella-Binde

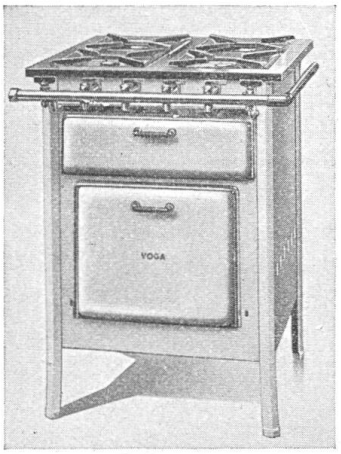
erleichtert Ihnen das. Halten Sie für Ihre kritischen Tage stets einen Vorrat davon in Ihrem Toilettenschrank bereit.

Diese auflösbare Damen-Binde hat eine einzigartige, weiche Trikothülle. CELLA bietet in allen Situationen vollkommenen Schutz; nach Gebrauch kann sie im WC. leicht beseitigt werden.

Schachtel à 10 Stück Fr. 1.60

Erhältl. in allen Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften

Der Weihnachtstraum der Hausfrau



H. Vogt-Gut AG.

Spezialfabrik moderner Kochanlagen

KRAFT GESUNDHEIT Willensstärke

durch den Genuss von

VIAL'S CHINAWEIN

Die glückliche Kombination des VIN DE VIAL macht ihn zu einem der stärksten und wirkungsvollsten Kräftigungsmittel. Daher sollte VIN DE VIAL von allen schwächlichen und empfindlichen Personen genommen werden.

VIN DE VIAL verschafft wieder Energie, kräftigt, erhöht die Widerstandsfähigkeit, gibt Anreiz und Ausdauer.

In allen Apotheken der Schweiz zu haben

Schmidt Flohr

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Pianos u. Flügel

Vertreter auf allen grössern Plätzen

Sennrüti bringt Gesundheit,

denn Natur und individuelle Behandlung ergänzen sich bei uns einzigartig.
Aufklärungsschrift No. P 54 verlangen.

KURANSTALT Sennrüti 900 m.ü.M DEGERSHEIM

und Festtagen vorgeführt wurde; er allein genoss auch das vorzügliche Essen, das ihm heute besser als je zu schmecken schien. Und während Abegg in giftigen Bemerkungen seinem Grolle Luft machte, während Roselore mit verkniffenen Lippen an einem Saucenfleck rieb, der mitten auf dem hellen Sonntagskleid prangte, knabberte Hofmann behaglich nachdenkend an einem Hühnerbein und zeichnete in Gedanken an einer Kurve, die ihm das wechselvolle Leben veranschaulichen sollte.

* * *

Die nächsten Tage brachten keine bessere Stimmung. Je gespannter man den Bräutigam erwartete, um so unsichtbarer blieb er. Und mit ihm Yvonne Ducret. Kaum dass man sie einmal des Tages sah. In aller Frühe brach sie auf; oft mit dem Lunch, den sie auf irgendeiner sonnigen Alpweide mit ihm verzehren mochte. Oder dann sah man sie wieder in full dress davonstürzen, weil sie mit ihm in einem der grossen Hotels soupierte. Einmal sogar erschien sie im Ballkleid zum Abendbrot, obwohl sie ja sicherlich nicht tanzen durfte, und weckte damit wieder in Abegg die heftigsten Wünsche, in Roselore Neid und in Hofmann Betrachtungen darüber, ob sich der goldene Schnitt der Geometrie zufällig oder nach höhern Gesetzen wiederfinde im Schnitte moderner Damenroben.

Neckereien, die Yvonne in dieser Zeit haufenweise zu hören bekam, trug sie mit grösster Gelassenheit. Sie schien im Gegenteil noch unnahbarer, noch ferner denn je. Und dennoch lag ein Glück über ihr wie ein Maimorgen über der blühenden Welt.

So verstrich Tag um Tag, ohne dass der Ersehnte je in Surselva erschienen, ohne dass er aber auch nur mit Yvonne auf der Dorfstrasse oder im Kursaal gesehen worden wäre.

Und so kam auch der Abend, an dem sie sehr spät und aufgeregt nach Hause

stürzte und Fräulein Merz erzählte, ihr Bräutigam müsse morgen schon wieder abreisen. Heute mittag sei ein Brief gekommen mit der Mitteilung, dass seine Mutter einen Autounfall erlitten und seine Anwesenheit wünschenswert sei.

So verliess er sie denn einige Tage früher als beabsichtigt. Fräulein Merz versprach, sie am andern Morgen schon um sieben Uhr wecken zu lassen, damit Yvonne ihrem Bräutigam bis zur nächsten Station das Geleit geben und mit dem Zehnuhrzug wieder zurückfahren könne. Denn das arme Kind war sehr geknickt und vermochte die Tränen nur dank dem anhaltenden, tröstenden Zuspruch der Vorsteherin zurückzuhalten.

Noch sassen die Langschläfer am Frühstückstisch, als am nächsten Vormittag Yvonne mit geröteten Augen eintrat und so sehr an ihrem Brötchen würgte, dass die andern in stillem Mitleid einen Bogen um sie beschrieben. Auch Abegg unterdrückte den Witz, mit dem er sie anfänglich in ihrer erneuten Einsamkeit hatte trösten wollen, und zum erstenmal dämmerte es in Roselore Stäubli, dass auch Verlobte Schmerzen kennen.

Nicht einmal der grossmächtige Fliederbaum mit dem lustigen, an dünnem Goldfaden flatternden Brief (schon lang hatten die Vorüberhuschenden die grossen, etwas druckschwachen Züge erkannt), der am nächsten Morgen vor Yvonnes Zimmertür stand, vermochte sie fröhlich zu stimmen. Und doch waren sich alle einig, dass dieser Bräutigam, obwohl er sich schmählich versteckt gehalten hatte, ein Prachtskerl sein musste. Denn anscheinend kannte er die nachhaltige Trauer seiner Braut und hatte den letzten Gruss so gewählt, dass er sie in seiner Abwesenheit trösten musste.

* * *

Seit dem Besuch des Bräutigams war es merkwürdig mit Yvonne. Sie war eigentlich dieselbe wie vorher, und doch wieder nicht. Nach wie vor mied sie die andern Gäste und hing ihren Träumen nach, doch fehlte jetzt die stille Heiter-

Bahnhof-Buffet Zürich

Am 1. Dezember 1934 eröffnen wir im Hauptbahnhof Zürich die erste

Zürcher Kaffee- und Küchliwirtschaft

Alkoholfreies Restaurant

(Seite Museumsstrasse)

Mit dieser Neuerung, welche die Reihe der bestehenden Restaurations-Räumlichkeiten im Zürcher Hauptbahnhof in glücklicher Weise ergänzt, erfüllen wir einen längst gehegten Wunsch des reisenden Publikums.

Unsern Grundsatz

Grosszügig in der Leistung und bescheiden in der Berechnung

übertragen wir selbstverständlich auch auf die bestens eingerichtete und doch gemütliche Kaffee- und Küchliwirtschaft. Überzeugen Sie sich selbst!

Der Inhaber: Primus Bon

Unsere Spezialistin für Kosmetik erteilt allen Abonnentinnen des «Schweizer-Spiegel» unentgeltlich berufene Auskunft in allen Fragen der Schönheitspflege

Zürich, Mythenquai 2, Telephon 52650

keit, die innere Ruhe. Sie lebte nicht nur zurückgezogen, sondern war direkt scheu, und das Lächeln, das ihre Züge früher umsonnte, war zur öden Maske erstarrt. Mit heimlicher Genugtuung konstatierte Roselore, dass Yvonne jetzt manchmal völlig nachlässig gekleidet beim Essen erschien.

Herr Hofmann bemühte sich umsonst, ein Tischgespräch aufrecht zu erhalten. Yvonnes Gedanken schweiften immer mehr ab, und plötzlich konnte sie mit einem bizarren Einfall seine sorgsam aufgebaute Gedankenkette durchbrechen und ein ganz anderes Thema vorbringen. Solchen Konversationssprüngen sich anzupassen, kostete Hofmann aber immer viel Mühe, weshalb er dann lieber gleich ganz schwieg.

Abegg aber war es diesmal, der Hofmanns philosophische Betrachtungen weiterspann. Kopfschüttelnd frug er sich, wie er je nur diese Yvonne für begehrenswert hatte halten können. Eigentlich war sie ja doch nur ein Lärvchen, hinter dem sich nichts barg. Da war denn doch Anita, die Tessinerin, die er vorgestern im Kursaal kennengelernt hatte, von anderer Rasse. Auch wäre es wenig diplomatisch von ihm gewesen, eine Liebelei im Hotel, à la vue de tout le monde, anzufangen. Und je mehr sich andere über Yvonnes verändertes Wesen beklagten, desto stärker wuchs in Abegg ein Gefühl der Freude. Er kam sich vor wie einer, der heil und gesund von einer halsbrecherischen Tour zurückgekehrt ist. Schwellendes Siegergefühl überkam ihn. Nicht einmal mehr Yvonnes blondes Lockengespinst, das doch sicherlich das gleiche geblieben war, vermochte seiner Kritik standzuhalten. Er fand es neben Anitas rabenschwarzem Pagenkopf reizlos wie alte, sonngebleichte Seide.

* * *

Ein Monat war so in eintönigem Einerlei verstrichen, als plötzlich auf den Liegehallen der Villa Surselva ein grosses Schreien gehört wurde. Unartikulierte Rufe durchschnitten die Luft, dazwischen

klirrten Scherben von fallendem Geschirr. Eine wilde Panik jagte alle von den Liegestühlen. Man lehnte weit über die Geländer, um im Wald unten die Ursache zu entdecken. Aber nichts rührte sich dort. Ein Eichhorn nur sonnte sich auf dem schwanken Ast einer Tanne.

War es am Ende gar im Hause selbst? Einige rannten hinaus auf den Korridor. Da stand die erste Saaltochter, den Finger an den Lippen, und bedeutete Schweigen. Sie schaute angespannt nach Yvonnes Zimmertür.

In der jetzt herrschenden Stille vernahm man deutlich die Stimme von Fräulein Merz. Sie sprach wie eine Mutter, die einem weinenden Kinde zuredet. Abgerissenes Stöhnen, hie und da noch ein unterdrückter Schrei drang auf den Korridor. War das Yvonnes Stimme? Niemand erkannte sie.

Ein Spalt der Tür öffnete sich, und Fräulein Merz winkte die Saaltochter heran. Sie schien die vielen andern Späher gar nicht zu sehen, sondern flüsterte nur hastig den Namen von Yvonnes Arzt. Dann schloss sie die Tür wieder, die sie sorgfältig verriegelte.

Die Gäste begaben sich auf ihre Liegehallen. Aber trotzdem nun unheimliches Schweigen herrschte, vermochte niemand mehr zu lesen oder zu schlafen. Eine unerklärliche Angst hatte sich aller bemächtigt.

Die zweiten Gongtöne waren an diesem Abend schon lang verhallt, als der Speisesaal noch immer leer gähnte. Keiner konnte sich heute satt sehen am tiefroten Frühlingshimmel, keiner sich sorgfältig genug kleiden für das einfache Abendbrot. Und waren sie endlich im Korridor, so drückten sie sich auf den Treppen herum, schwatzten und guckten Bilder an, an denen sie schon hundertmal gleichgültig vorbeigelaufen. Fräulein Merz musste in die Hände klatschen wie ein Lehrer, und siehe, da drängten sie sich auch schon an ihr vorbei wie Schüler mit schlechtem Gewissen.

Jeder Blick galt zuerst dem leeren

Schnell und angenehm rasiert mit

Barbasol

Kein Einseifen

Nur die fein parfümierte Crême mit den Fingern auftragen und rasieren

½ Tube 1.80
1/1 » 3.30
Topf Fr. 4.80

Gen.-Vertreter: Gebr. Quidort AG., Schaffhausen

5

Wenn Ihr Geschenk

angenehm-praktisch und wirklich willkommen sein soll, dann kommt für den Herrn in erster Linie ein **ALLEGRO** in Betracht. Mit diesem bewährten schweizerischen Schleif-Apparat wird die Klinge haarscharf und ein ganzes Jahr verwendbar.

Standard-Modelle: vernickelt Fr. 18.—
schwarz Fr. 12.—
Spezial-Modell, Reiseformat, vernickelt Fr. 7.—

In Messerschmiede, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften.

Prospekte gratis durch:

Industrie A.-G.

Allegro

Emmenbrücke 59 (Luzern)

Contra-Schmerz überwindet alle Monatsschmerzen. Versuchen Sie einmal dieses neue Präparat!

NEU NEU NEU NEU NEU
Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt
Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt
Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt

Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt
Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt
Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt
Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt
Neu wie der morgige Tag, die
Kraft-Chocolade Tobler-O-Malt

Die NEUE leicht assimilierbare Kraft-Chocolade führt dem Körper wertvolle Aufbaustoffe zu. 100 gr Tablette 50 Rp.

ZU WEIHNACHTEN EIN JUGENDBUCH

und zwar:

Jeremias Gotthelf

Der Knabe des Tell

Eine Geschichte für die Jugend. Herausgegeben von Eduard Fischer, mit acht ein- und zwei mehrfarbigen Bildern von Ernst Stückelberg, dem Maler der Tellskapelle.

Jeremias Gotthelf, der feinsinnige Schweizerdichter, erzählt in schlichter, packender Weise all die Geschehen, die uns aus der Tellsage bekannt und vertraut sind. Da ziehen sie alle noch einmal vorüber, die Gestalten und Helden jener Zeit, die von gewaltigem Bekennermut und kraftvollem Schweizertum zeugt.

Preis Fr. 4.50

Brüder Grimm

Die schönsten Märchen

Ausgewählt für Schule und Haus von E. Fischer, mit 44 Bildern von Oscar Welti.

Mit diesem stattlichen, reich illustrierten Band, der zudem sehr preiswert ist, wird jeder Familie mit Kindern die Gelegenheit geboten, einen Schatz unvergänglicher Freuden für die Jugend anzulegen.

Preis Fr. 5.80

In allen Buchhandlungen zu haben
Verlag Otto Walter AG., Olten.

Platz – aber niemand fragte. Man verschanzte sich hinter volle Teegläser und Berge von Aufschnitt, kaute viel und sprach die alltäglichsten Dinge.

Und widerwillig, wie sie hereingekommen, verliessen sie auch wieder den Speisesaal. Erst als Fräulein Merz zu ihnen trat, schloss sich der Kreis wie auf Verabredung. Eine einzige, stumme Frage bohrte: Yvonne ?

« Ja », sagte Fräulein Merz, ohne den Namen zu nennen, « Sie werden sie nicht mehr sehen. Morgen holt sie ein Bruder ins Tal. Sie war anders krank, als wir glaubten. Nun muss sie doch noch in ein Sanatorium, und zwar in ein strengeres, als die hier oben sind. Wie leid sie mir tut, aus all dem jungen Glück heraus zu müssen ! » Ihre Stimme zitterte, und mit dem Vorwand von Arbeit entlief sie ins Bureau.

Versteinert blieben die andern zurück. Also kein Blutsturz, keine Fieberattacke, wie jedes insgeheim sich zurechtgelegt ! War denn das andere möglich ?

Roselore sagte ganz einfach, dass sich der Arzt getäuscht haben müsste. Spezialisten hätten ja immer Scheuklappen. Und Abegg schloss sich zum erstenmal einer Ansicht von Fräulein Stäubli an. Ein inneres Entsetzen trieb ihn dazu. « Das ist ja heller Blödsinn ! » behauptete er und schnob breitspurig von dannen.

Nur Hofmann hatte geschwiegen. Von solchen Krankheiten verstand er zwar auch nicht viel; aber er dachte an die sprunghafte Unterhaltung an seinem Zweiertischchen und witterte darin wie in einem verzwickten, rechnerischen Problem die ersten Indizien zur Lösung. Er wusste ja, zwischen Frage und Antwort musste man viele Gleichungen einschieben. Die eine hatte er nun, während dem Liegen wollte er noch nach andern suchen.

Diese verschiedenen Gespräche aber

berührten die Meinungen von Fräulein Merz und dem Arzte nicht im geringsten. Am andern Tag erschien ein fremder Herr in Surselva und verlangte nach Fräulein Merz. Und nach einer halben Stunde rollte eine verschlossene Kutsche zur Bahn.

Das war Yvonnes Abschied.

* * *

Eigentlich hatte man sich über das ganze Ereignis ausschweigen wollen. Verschiedene Geschehnisse aber versetzten die Gemüter doch so in Erregung, dass der Mund einfach überging.

Nach wenigen Tagen nämlich erschien ein Laufmädchen aus dem Blumenladen mit einer Rechnung an Fräulein Ducret. Fräulein Merz erschrak beim Überfliegen des Blattes. Es waren Blumensendungen aus den zwei vergangenen Monaten zu bezahlen, und die totale Summe belief sich über hundert Franken. Ein Fliederbaum allein war mit 65 Franken eingesetzt.

Wie eine Erleuchtung kam es über Fräulein Merz. « Ja, haben Sie denn all die Blumen an Fräulein Ducret geschickt? »

« Natürlich ! » antwortete das junge Mädchen stolz. « Ein Fräulein war ja persönlich jeden Tag in unserm Laden und hat die Blumen bestellt. Wenn das Geschäft eben nicht das Passende hatte, so liess sie es aus dem Tal unten kommen. Sie war unsere beste Kundin und hat früher schon viel bezahlt. Weil sie aber seit einiger Zeit nicht mehr erschien, kriegte die Meisterin Angst und wollte von Fräulein Ducret, an die wir alle Blumen schicken mussten, wenigstens die Adresse der Bestellerin. »

Fräulein Merz sagte dem Mädchen, dass Fräulein Ducret plötzlich habe abreisen müssen; aber sie versprach auch, die Rechnung dem Fräulein, das die Blumen

bestellt habe und das sie sehr gut kenne, weiterzugeben. Und nichtsahnend und fröhlich über den gut bestellten Auftrag lief das Kind davon.

Zur selben Zeit war auch ein Zimmermädchen erschienen mit einem Pack in offenen Kuverts steckenden Briefen, alle an Fräulein Yvonne Ducret adressiert mit jener grossen, etwas druckschwachen Schrift, die jeder in Surselva als diejenige des Bräutigams erkannte. Die Briefe aber trugen weder Marke noch Stempel und hatten unter dem Löschblatt der zum Hotel gehörenden Schreibmappe gesteckt.

Fräulein Merz zog ein Blatt aus der Hülle und errötete wie ein ertapptes Kind. Was sie las, war eine fixfertige Liebesepistel an Yvonne, in zärtliche, rührende Worte gekleidet. Plötzlich zerriss es wie Nebel vor ihren Augen. Also hatten diese Briefe den weiten Weg von hier ins Waadtland machen müssen, um mit den richtigen Marken und Stempeln versehen wieder heraufzureisen und jenes glückliche Lächeln auf Yvonnes Gesicht auszulösen, das sie stets bei solcher Lektüre verklärt hatte.

Fräulein Merz griff sich an den Kopf, als ob sie selbst irr geworden wäre. Dann lief sie schnurstracks ans Telephon, um sich mit dem Edenhotel verbinden zu lassen.

« Hier Surselva. Wollen Sie bitte nachschauen, ob vom 15. bis 27. April ein Herr aus Lausanne abgestiegen ist ? »

Eine verneinende Antwort folgte. In jener Zeit hätten sie nur wenige und die ältesten Stammgäste beherbergt.

Aber ob wenigstens ein Fräulein Ducret aus Surselva dort gegessen hätte ?

Jawohl, die sei häufig unten gewesen. Die hätten alle gekannt, weil sie so etwas Apartes an sich gehabt hätte. Sie hätte

Kraft schafft

Grosse Büchsen: Nagomaltor halbsüss 2.50, Spezial 3.40. NAGO OLTEN

Jedem das Seine!

Dem Raucher die beliebten Qualitäten vom

Zigarren - Dürr

A. Dürr & Co. A.-G., Zürich

Bahnhofstrasse 69 Bahnhofplatz 6

BLES1

immer allein gegessen, um sich gleich nachher in die Bibliothek zurückzuziehen, wo sie gelesen oder geschrieben habe. Seit Ende April aber sei sie nie mehr erschienen.

Fräulein Merz wusste genug, und weder Roselore Stäubli noch Abegg fanden jetzt noch etwas zu entgegnen.

Während sie aber in erregten Unterredungen den Fall noch lang hin und her berieten, sass Martin Hofmann nach wie vor an seinem kleinen, einsamen Zweiertischchen. Er nahm nicht teil an den allgemeinen Erörterungen, sondern führte emsig, fast andächtig die Gabel hin und her. Für ihn war mit Yvonnes Abgang die Angelegenheit erledigt. Die fehlenden Gleichungen hatten sich ohne weiteres ergeben, also durfte das Problem als gelöst ad acta gelegt werden. Das Selbstgefühl von Hofmann aber war seit einiger Zeit wieder gehoben, seitdem er wusste, dass solche briefschreibende Bräutigame gar nicht existierten. Dieser X, der grosse Unbekannte, war fälschlicherweise für ein i – imaginär, nicht existierend – in die Rechnung gesetzt worden. Jetzt, da man den Irrtum entdeckt hatte, stimmte das Leben wieder. Wenigstens nach seiner Ansicht.

* * *

Und während die unerhörten Wellen seelischer Erregtheit auch im übrigen Surselva allmählich abklangen, sass in einem Privatsanatorium oberhalb des Genfersees, am glyzinenumrankten Fenster Yvonne Ducret und schrieb mit eiliger Hast Briefe. Blatt um Blatt häufte sich auf ihrem Tisch, zärtliches, betörendes Liebesgeflüster, das eigentlich aus der weiten Welt wieder den Weg zu ihr hätte zurückfinden müssen, in der Bibliothek des Arztes aber, zwischen den Seiten des Lehrbuches für Schizophrenie, stecken blieb.

Du lieber Himmel — wie ist das eingegangen!

„Die Aermel sind zu kurz, die Bluse ist zu eng, ich kann sie nicht mehr tragen." Solche Enttäuschungen ersparen Sie sich, liebe Hausfrau, wenn Sie in Zukunft nur **„sanforisierte"** (Sanforized Process) Baumwollstoffe, Wäsche und Waschkleider kaufen. „Sanforisierte" Gewebe werden im Ausrüstungsprozeß auf ihre natürliche Fadenlänge zurückgeschrumpft und gehen nachher beim Waschen nicht mehr ein. Jedes Stück trägt die Garantie-Etikette „Sanforisiert" und wir ersetzen es anstandslos, falls es durch das Waschen seine Paßform verlieren sollte. „Sanforisierte" Gewebe, Wäsche und Waschkleider sind in allen Geschäften erhältlich, die dieses Plakat ausstellen.

Ab 1. März 1935 in allen guten Textil-Geschäften!

SANFORISIERT geht nicht ein!

Generalvertr. für Europa: HEBERLEIN & Co. A. G., Wattwil
Patent-Inhaber: Cluett, Peabody & Co., Inc., New York U.S.A.

Frohe Festtage
gute Gesundheit
wünscht allen
das
Usego
Kind